

Monats-Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Wochen-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**
 Herausgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau. Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.
 Verantwortlicher Redakteur: Th. Kirchhöl, Hachenburg. Druck und Verlag: Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Reichstags-schluß. ragend sachverständiger Vertreter des **Stolze, Ehren-**
Eisens der Reichsregierung erstattet hat **zur Wahrung**
Waffenrüstung, und zwar: Infanterie gelb, Schützen-Infanterie
farben, fahrende Artillerie hellrot, Kavallerie und reitende

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)
Berlin, 13. Juli.

Die Reichsfinanzreform, die ihn fast während der ganzen Sessionsdauer, nämlich vom 19. November bis zum 10. Juli beschäftigte, ist nicht eben in der Art erledigt worden, in der das deutsche Volk sie erleben zu sehen wünscht. Von allen Steuerfragen im einzelnen sehen wir ganz ab: das Markten, Feilschen und Handeln wollten wir im Reiche nicht. Andererseits ist es nicht sicher, ob die Zufriedenheit größer gewesen wäre, wenn das Reformamt zum Schluss anders ausgesehen hätte, als es in der That der Fall ist.

Die Gesetzgebungsstätigkeit des Reichstags war außerordentlich umfangreich. Nehmen wir die wichtigsten der angenommenen Gesetze in ihrer historischen Reihenfolge; auch das Weingesez ist für eine ehrliche Behandlung des württembergischen Saftes getragen worden. Das Anwaltschaftsfluchtgezet hat die etwas anarchischen Bestimmungen des noch jungen Spores geregelt. Abzugssteuern auf dem Gebiete der Justizgesetze stellen die angekündigten Novellen zur Zivilprozeßordnung und zum Gerichtsbuch dar. Durch die Novelle zum Glöben-Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs und durch die über die Sicherung der Bauforderungen sind alte Bauhandwerksforderungen erfüllt worden. Die Haftpflicht des Reiches für seine Beamten ist festgesetzt worden. Die Novelle zum Münzgesez hat den begrabenen Taler wieder zum Leben lassen. Das Viehseuchengesetz soll zur zeitweiligen Ergänzung unserer Agrargesetzgebung dienen. Auch die Erziehungsvorlagen für die Reichsbeamten wurden schließlich am lezten Tage der Sitzungen nach ziemlich heftigen Kämpfen unter Dach und Fach gebracht und vom Reichsrat bereits genehmigt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die verlaunet, tritt zugleich mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow auch der jetzige Chef der Reichskanzlei, Loebell zurück, der beabsichtigen soll, in den preussischen Staatsdienst übersutreten. Es ist bekannt, daß Herr Loebell während der ganzen Blokade und beiondere auch in den letzten Wochen eine wichtige Rolle gespielt hat. Er war der ständige Begleiter und der Sendbote des Fürsten Bülow und überbrachte den Parteiführern im Reichstage die Wünsche und Ratschläge des Reichskanzlers.

4 In der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses ist die Einführung der Stenographie als Unterrichtsfach in den höheren Schulen verhandelt worden. Es soll aber bei der Unterrichtsverwaltung nicht die Absicht bestehen, die Stenographie als verbindliches Bezeichnungsfach in den höheren Schulen einzuführen, da in den Lehrplänen der neuen Disziplinen kein Raum mehr vorhanden ist. Anstatt dessen soll der Unterrichtsbezirk hingegen die Stenographie in einer großen Zahl von Anstalten eingeführt. — In den Verhandlungen nach einer Vereinigung der bestehenden Systeme war bekanntlich das sehr umfangreiche Gutachten von Dr. v. Scharf zu einer Denschrift verarbeitet, die ein hervor-

+ Das neuerröwings besonders scharf ausgelegte schwedische Gesetz vom 10. November 1888, das der Regierung das Recht gibt, Waren zu konfiszieren, bei denen mangels einer Ursprungsbezeichnung der Anschein erweckt werden könnte, als ob sie in Schweden hergestellt wären, soll bis zum 1. September d. J. wieder in der früheren milden Weise gehandhabt werden. Waren, die bisher unbeanstandet den schwedischen Zoll passiert haben, sollen bis zum 1. September in gleicher Weise eingelassen werden. Die bis heute beschlagnahmten zahlreichen Waren sind wieder freigegeben worden. In Schweden selbst ist ein Komitee eingesetzt worden, das die Grundlage für die fernere Auslegung dieses Gesetzes schleunigst festsetzen soll.

Hue In- und Ausland.

Paris, 18. Juli. Zwischen Duanon und dem Ueb-Sa'af in Saboran sind drei französische Fuhrlente von Marot an-
getödtet und beraubt worden.

Petersburg, 18. Juli. Zur Aufklärung der Enthüllungen Burkows weist seit einigen Tagen der berühmte Polizeichef Harting in Petersburg.

Konstantinopel, 18. Juli. Die Deputirtenkammer beschloß die sofortige Einstellung der Nichtmohammedaner in die Armee.

Buenos Aires, 18. Juli. Die argentinische Regierung droht der Republik Bolivia mit Abbruch der diplomatischen

Die Einnahme Teherans durch die Nationalisten.

Die lang erwartete Entscheidung zwischen der Partei des Schahs und den Nationalisten ist gefallen. Dienstag früh 5 Uhr gelang es den letzteren, die persische Hauptstadt mit Sturm zu nehmen. Durch drei Tore drangen die Eroberer in die Stadt, wobei es in den Straßen zu einem Gefecht kam. Schließlich besetzten die Nationalisten, die vollkommene Manneszuht hielten, den nördlichen Teil Teherans. Die Bevölkerung zeigte sich enthusiastisch und ermutigte die Revolutionäre, die nur geringe Verluste hatten.

Die Hauptschuld an diesen trostlosen Verhältnissen trägt in erster Linie der derzeitige Schah Mohammed Ali. Nachdem endlich ein persisches Parlament zustande gekommen war, hatte er nichts eiligeres zu tun, als es wieder alles Recht und Geleß aufzulösen. Von allen Seiten gedrängt, die Verfassung wieder herzustellen, versprach er dies zwar, dachte aber später nicht mehr daran, sein Versprechen einzulösen. Und als er sich endlich zum Erlaß eines recht mangelhaften neuen Wahlgesetzes verstand, war es zu spät. Das ganze Land war bereits vom Aufstand erfaßt, so daß sich die Petersburger veranlaßt sahen, diese äußerst günstige Gelegenheit sofort zu benutzen und Truppen in Persien einmarschieren zu lassen. Wahrscheinlich werden sich diese jetzt durch die letzten Ereignisse bewogen fühlen, sich Leberaus zu bemächtigen, um dort die Ruhe wiederherzustellen. Daß sie nicht sobald daran denken werden, die Hauptstadt zu räumen, liegt auf der Hand. Vielleicht ist das, was wir jetzt in Persien erleben, der Anfang vom Ende des Schahreiches. Rußland und England werden seine lahenden Erben sein.

Hof- und Personalnachrichten.

* Der Kaiser wird nach einer in Sagen i. B. eingetroffenen offiziellen Nachricht am 10. August an der Feier der Man auf Sagenburg teilnehmen. Aus diesem Anlaß wird nach den bisher getroffenen Bestimmungen der Kaiser sich zunächst nach Sagen begeben, von wo er die Weiterreise nach Schwert beabsichtigt. Sagenburg ansutreten beabsichtigt.

* Herzog Miguel von Braganza bekräftigt die Rumor-
porter Meldung, Erbprinz Miguel habe sich Freitag in
London beim Postkammer Grafen Mensdorff mit der Tochter
des verstorbenen Millionärs Anita Stewart verlobt. Inner-
halb der letzten fünf Jahre war der junge Braganza viermal
mit Millionärinnen verlobt gemeldet.

Deer und Marine.

Neue Uniformen für die russische Armee. Auf Grund der Erfahrungen des russisch-japanischen Feldzuges hat sich Russland zur Einführung einer neuen Felduniform entschlossen. Sie ist grauerün und soll von der gesamten Armee ohne Unterschied getragen werden. Die Achselsappen, auf denen nicht mehr wie bisher die Divisionsnummer, sondern das Regimentsnummer oder ein etwa verliehener Namenszug angebracht ist, sind auf der einen Seite gleichmäßig graugrün, auf der anderen Seite verschiedenfarbig. Je nach d

*** Einschleichschosse für die Infanterie.** Für gute Erfolge ist die Kenntnis der Entfernung, in der sich das zu beschießende Ziel befindet, von ausschlaggebender Bedeutung. Die Entfernung kann aber im Gefecht nur geschätzt werden, wobei große Fehler entstehen. Die Artillerie hat den großen Vorteil, daß sie sich einschleichen kann. Die Infanterie war bisher schlimmer daran, weil bei ihren kleinen Geschossen das Einschlagen im Boden nur in Ausnahmefällen zu bemerken war. Es waren deshalb schon seit langer Zeit Versuche im Gange, diesem Abstände abzuhelfen. In Oesterreich scheinen diese jetzt zu einem befriedigenden Abschluß gekommen zu sein. Es ist dort ein besonderes Einschleichgeschos gebaut und ausprobiert worden, das mit einem Rauchmittel gefüllt ist. Beim Auftreffen wird es entzündet, so daß ein deutlich wahrnehmbares Rauchwölkchen entsteht. Man kann dann also das Infanteriegeschos ebenso beobachten wie das der Artillerie.

Deutscher Reichstag.

(282. Sitzung.) CB, Berlin, 13. Juli.
Heute war die letzte Sitzung. Die Sitzungen des Reichstags sind, als die heutige umfangreiche Tagesordnung erschöpft war, geschlossen worden.

Suerst wurden heute verschiedene dritte Lesungen erlebt. Das Mutterschuttabkommen mit Dänemark und der Handelsvertrag mit Venezuela wurden debattellös endgültig genehmigt. Zu der dritten Lesung des Gesetzes, betreffend die zollmüßige Verwendung von Gerste, lag ein Antrag des Abg. Sped (Str.) vor, der die in zweiter Lesung getroffene Bestimmung, daß die zu Brauweden nicht verwendbare Gerste durch Färbung fennlich gemacht werden solle, durch die Bestimmung ersetzte, daß der Bundesrat mit dieser Ermächtigung ausgerüstet werden solle. Die andere Bestimmung war von den Verbündeten Regierungen mit Rücksicht auf den russischen Handelsschutz nicht angenommen worden. Der Bundesrat hat dem Antrage Sped aus und erwiderte dabei auf eine Anfrage, daß der Bundesrat von der Ermächtigung keinen Gebrauch machen werde. Das Gesetz wurde hierauf mit dem Antrage Sped angenommen.

Ebenfalls endgültig angenommen wurde die Vorlage, die eine andere Einteilung der Schankgefäße bezweckt. Hieraus folgte die dritte Besung der Übersicht der

Ausgaben für Ost- und Südwestafrika für das Jahr 1901.

In zweiter Lesung hatte das Haus eine Aufwendung von 127 000 Mark für eine Mole in Swatopmund beanstandet, weil die Genehmigung des Reichstages nicht eingeholt worden war. Der Staatssekretär des Reichscolonialamtes, Dernburg, ersuchte, die Angelegenheit für erledigt zu erklären; eine Verlesung des Budgetgesetzes des Reichstages sei nicht beabsichtigt gewesen. Abg. Dr. Goerike (natib.) beantragte dagegen, den Beschluß zweiter Lesung aufrecht zu erhalten; es müßte auf diesem Gebiete endlich einmal ein Exempel statuiert werden. Abg. Erbsberger (Str.) beantragte Zurückverweisung der Sache an die Kommission. Dieser Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 159 gegen 133 Stimmen abgelehnt, und dann wurde der Beschluß zweiter Lesung bestätigt. Es bleibt aber bei der Beanstandung. Hierauf wurden noch eine Rechnungssache sowie verschiedene Petitionen erledigt, und dann ging man an die

Abbildungen.

Bei einer Reihe von Wahlen wurde Beweisheben beschlossen. Bei der Wahl des Abg. Kene (natl.), die nach dem Beschlusse der Kommission für ungültig erklärt werden sollte, beantragte Abg. Görd (natl.) Zurückverweisung an die Kommission, indem er geltend machte, daß die amtliche Wahlbeeinflussungen nur unbedeutend gewesen seien. Abg. Fischer (Soa.) widersprach lebhaft diesem Antrage, in namenhafter Abstimmung wurde der Antrag jedoch angenommen. Ebenso wurde auf Antrag des Abgeordneten Krenbi (Fvp.) bei der Wahl des Abgeordneten von Kapfenst (konl.), die ebenfalls für ungültig erklärt werden sollte, Zurückverweisung an die Kommission beschlossen. Die Vorlage betreffend die Gewährung von Kriegsteilnehmerbeihilfen wurde nach den Beschlüssen zweifelhafte in dritter Lesung angenommen, und darauf folgte die letzte Punkt der heutigen Tagesordnung und gleichzeitig der Hauptpunkt, die

britte Lesung des Besoldungsgesetzes.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Endom, erklärte: Leider ist in der gestrigen zweiten Lesung entgegen den Kommissionsbeschlüssen die Besoldung einiger Beamten Klassen weiter erhöht worden. Der Bundesrat hat sich gestern noch einmal mit der Frage beschäftigt, und kann nur wiederholen: diese Beschlüsse sind für die Verbündeten Regierungen unannehmbar. Unter großer Unruhe auf Seiten der Linken fügte der Staatssekretär hinzu: Es dürfen nicht erwartet, daß die Verbündeten Regierungen hier in irgend einem Punkte nachgeben. Ich kann Sie bitten, sich ganz auf den Boden der Kommissionsbeschlüsse zu stellen. Tun Sie das nicht, so scheitert die Vorlage und die Beamten haben bei einer neuen Vorlage mehr unheilvollen Umständen zu erwarten, und die schwächende Arbeit der Vorlage würde wegfallen. Abg. Dr. Spal (Str.) erklärte hierauf: Nach den soeben vernommenen Ausführungen bleibe nur die Annahme der Kommissionsbeschlüsse übrig. Das Geleß sei zu wichtig, bringen die Beamten auch in der Kommissionsfassung so viel Vorteile, daß man es nicht scheitern lassen dürfte. Ein Redner stellte gleichzeitig einen dementsprechenden Antrag. Abg. Singer (Soz.) entgegnete, seine Forderung werde den gestrigen Beschlüssen feithalten: die Diktatur des A.

Spahn ermöglichte es der Regierung, den Beschlüssen des Reichstags Gehör zu sprechen. Abg. Lattmann (wirlich. Bgg.) sprach sich für den Antrag Spahn aus und warf der Linken vor, daß sie bei diesem Gesehe demagogisch aufträte und Unvernunft zeige. Dafür trafen den Redner zwei Ordnungsrufe. Abgeordneter Wiener erwiderte, am meisten Demagogie werde von antilemischer Seite getrieben. Die Rechte verlangte darauf den Ordnungsruf auch gegen diesen Redner. Der den Vorsitz führende zweite Vizepräsident Kämpf lehnte es ab, dem Verlangen zu entsprechen, indem er bemerkte, aus der Form der Äußerung gehe hervor, daß der Redner nicht Mitgliedern des Hauses den Vorwurf gemacht habe. Abg. v. Oldenburg (konf.) befragte gleichfalls den Antrag Spahn. Es gehe nicht an, Ausgaben zu bewilligen, für die keine Deckung vorhanden sei. Die Beamten seien viel zu vernünftig, um das nicht einzusehen. Die Rechte lehnte es ab, diese Frage zu einer miserablen Wahlagitatio auszunutzen. Nachdem noch Abg. Bruhn (D. Rfr.) gegen den Abg. Dr. Wiener geiprochen, schloß die Debatte.

In namentlicher Abstimmung wurde das Beamtenbefolgungsgesetz nicht nach den gestrigen Beschlüssen, sondern nach den Beschlüssen der Kommission mit 234 gegen 79 Stimmen bei 14 Stimmenthaltungen angenommen. In der darauf folgenden Gesamtstimmung über das Gesetz stimmte kein Abgeordneter gegen das Gesetz. Das Ergebnis war: 317 Ja und 13 Stimmenthaltungen.

Abg. Wassermann sprach nunmehr dem Präsidenten den Dank des Hauses für die umsichtige und unparteiische Leitung der Geschäfte aus und der Präsident Graf Stolberg dankte hierauf den Schriftführern und dem Bureau. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär des Reichsamts des Innern von Bethmann-Hollweg verlas die kaiserliche, vom Fürsten Bülow gegengezeichnete Kabinettsordre, durch welche

die Sitzungen des Reichstags geschlossen werden. Die Verlesung der Rede wurde von den Mitgliedern des Hauses stehend angehört, nur die Sozialdemokraten blieben sitzen. Als ihnen von der Rechten her zugerufen wurde: „Aufstehen!“, erwiderten sie: „Das machen wir wie wir wollen!“ Mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, das Präsident Graf Stolberg ausbrachte und in das die Mitglieder mit Ausnahme der Sozialdemokraten, die sich inzwischen entfernt hatten, nachdrücklich einstimmten, gingen die Abgeordneten auseinander.

Soziales Leben.

* Lohnstreitigkeiten auf dem Oberrhein. Der Duisburger Zentralverband der Maschinen- und Seiler verhängte über die den Oberrhein befahrenden Schiffe die Sperre. Der Arbeitgeberverband in Mannheim hatte beschlossen, Lohnföhrung und Arbeitszeitverlängerung eintreten zu lassen.

* Der Streik der schottischen Bergarbeiter. Der Verband der schottischen Bergleute hat den Streik beschlossen, an dem etwa 900 000 in Kohlenbergwerken Englands beschäftigte Arbeiter teilnehmen werden, um die Reduzierung der Löhne von sechs Schilling auf fünfzehn Schilling zu bekämpfen. Die Eigentümer der schottischen Minen, die mit dieser Lohnverföhrung begonnen haben, behaupten, daß sie durch die gesetzliche Einführung des achtstündigen Arbeitstages zu dieser Verlesung gezwungen seien. Sie haben infolgedessen 118 000 ihrer Arbeiter auf den 28. Juli gekündigt. Donnerstag tritt nun in London die National Miners Federation zusammen, um zu beraten, ob den Wünschen der schottischen Kameraden nachgegeben und der Sympathiestreik im ganzen Lande erklärt werden soll.

Aus fürst Bülows Leben.

Mancherlei Intimes vom scheidenden Reichskanzler. In der Schule — Studentenleben — Deutsch-französischer Krieg — Eine Wiener Stimme — Hohenlohes Weisagung — Die Herrschaft im Unglück — „Herr Misere“ — Der Seifenblod des Kaisers — „Dieser war ein agrarischer Kanzler“ — Denkwürdigkeiten.

Der jetzt in den Ruhestand tretende vierte Kanzler des Deutschen Reiches zog schon in der Schule durch seine Fähigkeiten die Beachtung der Lehrer auf sich. Schon damals zitierte er, wie er selbst vor Jahresfrist erzählt hat, sehr gern. Das ging so weit, daß er als Sekundaner auf dem Gymnasium Carolinum in Nei-Strelitz von dem Rektor Schmidt ermahnt wurde, nicht so viel zu zitiieren.

Die von Schwanencroon.

Roman aus dem Niederländischen von E. Wilmar.

I 15. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Beobachtend, fast verlegen durch das duftige Weiß ihres Gewandes, das wie ein Symbol jungfräulicher Keuschheit ihre Gestalt umschwebte, sagte er ihre beiden kleinen Hände und sagte langsam und zärtlich: „Herzchen, Leonchen, wie schön du bist! ... wie eine Prinzessin!“ Und dann voll väterlichen Stolzes: „Wähle nur recht gut, mein Kind. Was du suchst, du hast das Recht, wählstest du zu sein, denn außer deiner Schönheit bringst du ein extra dickes Wirtschaftsporemonnaie in die Ehe. Arnold Piepenbrink wird sich wahrlich nicht umwen lassen, wenn es gilt, das Glück seines einzigen Lieblings zu erlangen.“

Eine jähe Angst überkam Leonie. Durch ihres Vaters Augen gesehen, schwand plötzlich der Rosenschimmer ihrer Illusionen.

„Papa“, rief sie angstvoll, „die jungen Leute, die heute herkommen, wissen doch nicht etwa, warum sie ja zu veranlaßt wurden? Frau van Heijmelen hat doch gelobt, die Herren „unter der Hand“ hier einzuföhren? ...“

In diesem Augenblick ward geklopft. Hastig schob der Vater Leonie in den Salon, wo diese als ersten Gast Belzen im Gespräch mit ihrer Mutter fand. Da lechtere ihm noch eine Einladung schuldete, war Leonie auf seine Anwesenheit vorbereitet gewesen. Früher hatte sie mitunter gescherzt, ihre Mutter könne in ihm einen willkommenen Bewerber um ihre Hand sehen, allein diese Zeit war vorüber. Frau van Heijmelen würde andere einföhren, junge, anziehende Männer, wie ... Hans de Bruine zum Beispiel.

Nachdem, mit einer Bewegung, als sei ihr Arm von Blei, reichte sie Belzen die Fingerippen.

Ein paar unverheiratete ältere Damen, Schulfreundinnen ihrer Mutter, traten jetzt ein. Mit fröhlicher Bekanntheit half Leonie der einen das Mäuschen von Allenkonanten zurechtrücken, der anderen ein foheres Mäuschen für ihren Pompadour aussuchen, welcher Brille, Traktäthen und Brustbonbons, die unzerrennlichen Begleiter der atmosphärischen alten Dame, barg.

Innerlich amüsierte Leonie sich über diese Gäste, die,

Später war Bernhard von Bülow Schüler des Königl. Pädagogiums der Brandeschen Stiftungen zu Halle. Dort hat er sein Abiturienten-Examen gemacht. Als der Kanzler Fürst geworden war, im Juni 1905, richtete der jetzige Direktor der Brandeschen Stiftungen zu Halle, Geheimrat Professor Dr. Fries, an ihn ein Glückwunschschreiben, in dem es hieß: „daß die Brandeschen Stiftungen, insonderheit das Pädagogium, allezeit es mit freudigem Stolz rühmen werden, in dem Primaner und Abiturienten Bernhard von Bülow einst einen Bögling besessen zu haben, von dessen hervorragenden Geistes- und Charaktereigenschaften die Akten der Anstalt ein bereitetes Zeugnis geben.“

Nachdem Bülow in Lausanne, Leipzig und Berlin studiert und den deutsch-französischen Krieg mitgemacht hatte, war er zwei Jahre lang als Referendar beim Landgericht und beim Bezirkspräsidium in Wiesbaden beschäftigt. Dann trat er in den Dienst des Auswärtigen Amtes und war zunächst Legationssekretär in Rom, Petersburg und Wien. 1877 und 78 als Geschäftsträger in Athen, wurde er zum ersten Male in der Presse erwähnt und zwar in recht abfälliger Weise. Ein großes Wiener Blatt schrieb damals über ihn: „Fürst Bismarck muß ein wahrer Meister der diplomatischen Kunst sein, wenn er alle Torkheiten wieder gutmachen will, die der deutsche Geschäftsträger in Athen jetzt anrichtet. Schon das Äußere dieses Geschäftsträgers! Die Nummer Fünf am Gehack, so einseitig schaut dieser junge Herr von Bülow in die Welt.“

Von 1879 bis 1884 war Bülow, anfangs als zweiter, dann als erster Votischastissekretär, in Paris tätig. Als er sich, zum Votischastisrat in Petersburg ernannt, von dem Votischastis Fürsten Hohenlohe, dem späteren Reichskanzler verabschiedete, sagte Hohenlohe, nachdem sich die Tür hinter Bülow geschlossen hatte, zu seinem im Zimmer amwesenden Sohne: „Hast du dir den Herrn, der mich eben verließ, genau angesehen?“ Der junge Hohenlohe fragte nach dem Anlaß zu dieser Frage, worauf der alte Hohenlohe erklärte: „Das war der Votischastisrat von Bülow, der zukünftige deutsche Reichskanzler!“ Hohenlohe hat diesen Beweis seiner Menschenkenntnis und seines Scharfblickes in seinen „Denkwürdigkeiten“ aufgeschrieben. Ein anderes Mal erwähnt Hohenlohe, als er wieder einmal in Berlin gewesen war und sich bei dem Geheimrat von Holstein, dem viel genannten, vor kurzem gestorbenen Direktor im Auswärtigen Amt, über mancherlei unterrichtet hatte: „In Rom brauchen wir jetzt einen tüchtigen Votischastis. Holstein will Bernhard Bülow dafür in Vorschlag bringen, was ich sehr richtig finde.“

Den Votischastisposten am italienischen Hofe erhielt Bülow Ende 1883. Vorher, seit 1888, war er Gesandter in Bukarest gewesen. Als es, im Herbst 1897, entschieden war, daß Bülow in Berlin den Posten des Staatssekretärs des Auswärtigen übernehmen sollte, fragte seine Gemahlin ihren Koch, einen Franzosen, ob er mit nach Berlin kommen wolle. Das dortige Dienstgebäude sei aber viel kleiner als das Votischastisgebäude in Rom. Der Koch werde sich dort weit einfacher einrichten und mit erheblich weniger Raum begnügen müssen. Die klassische Erwiderung des Kochs lautete: „Gnädige Frau, man soll seine Herrschaft auch im Unglück nicht verlassen“. Für Unglück brauchte der Küchenmeister das französische Wort „misere“. Bülow erzählte diese Antwort dem Kaiser, den sie ungemein sehr noch „Misere“ nannte.

Als der Kaiser in Bad Homburg dem Staatsminister mitteilte, daß er ihn zum Reichskanzler ernenne, freute sich Bülow. Dann aber wurde er nachdenklich, so daß der Kaiser ihn nach der Ursache fragte. „Ich dachte eben an meine Frau“, erklärte der neue Kanzler. „Gegen das Reichskanzleramt hat sie nichts, viel aber gegen das Reichskanzlerpalais. Sie meint, daß sie dort in einem Jahre nicht mit dem „Grokreinemachen“ fertig werden würde.“ Darauf antwortete der Kaiser lachend: „Grüßen Sie die Gräfin und sagen Sie ihr, ich würde das Meinige zu dem „Grokreinemachen“ beitragen.“ Bülow konnte sich nicht erklären, was der Kaiser damit sagen wollte. Einige Tage später löste sich das Rätsel. Bei der Gräfin Bülow wurde

gleich Belzen, nur als Staffage, zur Füllung lediger Plätze, geladen wurden.

Es währte eine ganze Weile, bis die Tür abermals geöffnet ward und Frau van Heijmelen nebst Tochter und Schwiegersohn, gefolgt von zwei Herren, erschien.

Su ihrem Bestreben erkannte Leonie in einem der lehteren van Bolsdijf, den sie durch ihre Flucht um den verheirateten Rotillon gebracht hatte. Nach ihrer Begegnung mit Hans de Bruine hatte sie einen zu großen Widerwillen gegen Länger wie er und Belzen empfunden. Und ebenso nachlässig wie zuvor Belzen reichte sie Bolsdijf die Hand, abermals aufs unangenehmste berührt durch das abstoßende Äußere und die zynischen, impertinenten Blicke dieses Menschen.

Da klang die Stimme Frau van Heijmelens an ihr Ohr: „Ma chérie, je te présente le baron Constant de Vere.“

Ein noch sehr jugendlicher Herr, bleich und hohlwangig, mit tiefen Ringen um die kurzschäftigen Augen, verneigte sich vor Leonie.

Sie kannte ihn, es war der jüngere Sohn eines begüterten Edelmannes, eines der ersten im Haag. Aber wie war es nur möglich, daß Constant de Vere Vergnügen an Dinergeellschaften finden konnte, da erst vor wenigen Wochen die Todesnachricht seines Bruders eingetroffen und seine Mutter zurzeit mit seiner schwerkranken Schwester in Davos weilte?

Dieser Gedanke flog ihr nur flüchtig durch den Kopf. Ohne den anwesenden Herren weitere Beachtung zu schenken, hockten ihre Blicke erwartungsvoll an der Thür durch welche die anderen, die wirklichen jungen Leute eintreten mußten. Aber sie ließen lange auf sich warten, und Leonie war stets von neuem enttäuscht, wenn nur ältere, verheiratete Gäste erschienen.

Da ging die Tür abermals. Es war der Diener, der ihrer Mutter das Diner meldete. Sie sah ihren Vater, der in seinem neuen Anzuge überaus plump und steil auslief, sich — auf einen Wink der Mutter — vor Frau van Heijmelen verneigen, ihre Mutter lächelnd und grazios am Arme des ältesten männlichen Gastes dahinschreiten, die Gesellschaft war also vollzählig!

Und diese drei, die beiden älteren, widerlichen Bebe-männer und diese elende Jammeregestalt ihre einzigen Bräutendenten!

auf kaiserlichen Befehl ein umfangreiches Patent abgeben, das den verheirateten Beitrag zum „Grokreinemachen“, seiner Seife, enthielt.

Die Konservation, die jetzt durch Ablehnung der anfallsteuer den Anlaß zum Austritt des Kaisers waren auch früher schon gelegentlich mit ihm unzufrieden. Vor den Wahlen zum vorigen Reichstage, der den Zolltarif zu beschließen hatte, rief in einer Wählerversammlung der Majoratsbesitzer von Burgdorf aus: „Die Kaiserliche Landwirtschaft nicht mehr versteht, als daß er bloß weiß, daß man getrocknetes Gras den nennt und daß einen Bullen nicht melken kann?“ Trotzdem hat Bülow so viel für die Landwirtschaft getan, daß er sich sagen durfte: man werde auf seinen Leistungen schreiben: „Dieser war ein agrarischer Kanzler gewesen.“ Neuer Majoratsbesitzer wurde übrigens nach den Wahlen auf Veranlassung des Kaisers mit der Krone zum Adelerorden dritter Klasse ausgezeichnet.

Am Gestade der Nordsee, auf den Fluren Hatten und in der Villa Malta zu Rom wird der vierte Reichskanzler an diese und ähnliche Geschichten heiter denken, und vielleicht wandelt ihn dabei die Lust an, seine „Denkwürdigkeiten“ zu schreiben. August Storm.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 15. Juli.
Sonnenaufgang 8³⁴ | Mondaufgang 1³⁴
Sonnenuntergang 8¹⁴ | Monduntergang 7³⁴
1291 Rudolf von Habsburg gest. — 1806 Rembrandt geb. — 1792 Ordnung Franz II. zum deutschen Kaiser. — 1831 Bülow Reichshof Begegn. — 1862 Dichter Ludwig Kuba geb. — 1862 Begegn. bei Kobitzkau. — 1894 Maler Bruno Piglsheim geb.

Gachenburg, 14. Juli. Der 20. Feuerwehrtag Reg.-Bez. Wiesbaden tagte am 10., 11. und 12. in Riedelheim bei Frankfurt a. M. Entsendet von hier Herr August Rizer als Zentralvorstands-Mitglied und Herr Wilhelm Latif als Abgeordneter der Feuerwehrt. Aus der sehr debattiereichen Sitzung am Samstag den 10., welche von nachmittags 2³⁰ bis 7 Uhr abends dauerte, in welcher nur Verhandlungen verhandelt wurden, sei zu erwähnen, daß der Antrag einiger Wehren die jetzt alljährlich abzuhaltenen zwei Zentralvorstands-Sitzungen mehr im Oberwald und in dem Kreise Biedenkopf stattfinden lassen. Die nächste Sitzung im Herbst wird schon in Riedelberg abgehalten.

II Schützenfest. Der Zapfenstreich am Samstag geht pünktlich um 8¹⁵ Uhr von der Wohnung des Schützenmeisters aus, bewegt sich über den Markt, herring bis zum Burggarten, dann über die Föhrenstraße, Markt, Wilhelmstraße bis zur Westendstraße zurück zur Wohnung des Schützenmeisters, wo die Schützen eingedrückt wird, und dann zum Saale des Friedrich Schütz, woselbst sofort der Kommerz beginnt. Zum Kommerz sind alle hiesigen Vereine eingeladen und wolle zu wünschen, daß sich recht viele Gachenburger Bürger beteiligen.

§ Die Gerichtsferien nehmen morgen, am 15. Juli, ihren Anfang. Sie dauern bis zum 15. September. Während dieser Zeit werden Termine nur in Straf-, Arrest-, Preß- und Marktsachen, sowie in vor Gericht anhängigen Streitsachen zwischen Mietern und Vermietern und in Wechsel- und Kaufsachen abgehalten. Auf Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungs- und Konkursverfahren sind die Gerichtsferien ohne Einwirkung.

Marieberg, 13. Juli. Bei dem am Montag, Sonntag und Mittwoch voriger Woche abgehaltenen Jagdgeschäft hatten sich 251 Militärpflichtige zu ge-

Nebel wogten vor ihren Augen, ihr Schwindel wußte sich nicht zu entziehen, wer sie zu Tisch Bleich und starr sah sie zwischen Belzen und Belzen und ihr gegenüber — als herzerquickender Trost — schmächtige Jüngling mit seinem hohlen Kufsen.

Sie sprach, sie antwortete, denn wirklich, sie lechzte ihr den Hof zu machen, sie sah auch wohl einmal, keinen Moment wich das Gefühl von ihr, als hätte sie an einem offenen Grabe, welches die mißhandelte Leiche ihrer jungen, reinen Mädchenträume barg.

Nach dem Essen kehrte man in die Salons zurück. Unflatter von ihren Kavaliere, schenkte Leonie den ein. Ihr war zu Mut, als stände sie in ihrer reinen, unberührten Jungfräulichkeit auf einem Sclavennarke. Innern Afrika, den harten, neugierigen, mittelständigen Augen tierischer Käufer preisgegeben. Dem — in diese Stunde war sie weltweit geworden. Nun kannte sie den Wert auf dem Heiratsmarkt.

Infolge ihres häßlichen, von niederer Abkunft gebenen Namens waren ein Schmarotzer, ein Roné die Preise, welche die „bide Haushaltsbörse“ ihres Vaters zu erlangen vermochte.

Und Constant de Vere? Hier stand sie noch vor einem Rätsel, dessen Lösung sie in ihrem erwachten Willen zu suchen fürchtete, im Voraus überzeugt, daß keine Absicht diesen Ritter von der traurigen Gestalt zum Bewerber um ihre Hand gemacht.

Alles, alle Vernachlässigung, die sie auf jenem Ball erfahren, das demütigende Lachen jenes einen, das sie tief verletzt und beleidigt, wie nichts, wie geringfügig erschien ihr das alles jetzt im Vergleich mit dieser Schmach.

Die Nacht nach dem Diner verbrachte sie wiederum schlaflos. Doch noch war ihr Lebensmut nicht völlig kühlt, noch wollte ihr jugendlich elastischer Geist nicht das Unvermeidliche glauben. Jedenfalls war sie so nahbar, so steif, still und langweilig gewesen, daß die Ehebanditen vollkommen berechtigt waren, sich ihre Gleichgültigkeit enttäuscht, beleidigt zu fühlen und sich zurückzuziehen. Und dann war sie vorläufig gerettet.

Allein sie hatte nicht mit der Nacht des Gelbes gerechnet. Die Bewerber kamen wieder, ja, alsbald verstaum ein Tag, ohne daß sich nicht wenigstens einer von ihnen im Salon eingefunden hätte.

...wurden 9 als dauernd untauglich er-
...dem Landsturm mit der Waffe, 6 dem Land-
...Waffe und 66 der Ersatz-Reserve zugeteilt.
...auf 1 Jahr zurückgestellt. Die zum Militär-
...Ausgehobenen sind nachstehenden Truppengattungen
...zugeteilt: Infanterie 47, Jäger 43, Fußartillerie
...Reitere 5, Train 2, leichte Kavallerie 2, Matrosen-
...Berst-Division 1, Matrosen-Artillerie 1, See-
...1. Von den Ausgehobenen sind 8 zur Garde
(W. Ztg.)

Kas. Nassau, 12. Juli. Wie der „Frankf. Ztg.“ mit-
teilt, wurde die kürzlich in Wiesbaden abgehaltene
...zur Beratung der Lehrerbeförderungsfraße ledig-
...den Charakter einer Vorbesprechung, zu der u. a.
...einige Bürgermeister zugezogen waren. Die Kon-
...besaßte sich mit den Mietsentschädigungsbeträgen,
...dem Provinzialausschuß vorgelegt werden sollen,
...war ist fast durchweg keine erhebliche Erhöhung
...gehen worden.

Fahmar, 12. Juli. Gestern und vorgestern fand
...die 45. ordentliche Generalversammlung des Mittel-
...Pferdezuchtvereins statt. Den Vorsitz führte
...Vereinspräsident Regierungspräsident Dr. v. Meißner.
...Landwirtschaftl. Ministerium war durch Regierungs-
...Thompfen, die Bezirksregierung durch Regierungsrat
...die Landwirtschaftskammer durch ihren Vor-
...Bartmann-Lüdicke-Frankfurt, sowie durch In-
...Reiser vertreten. Die gefaßten Beschlüsse betrafen
...Gebung und Förderung der Pferdezucht im Bezirk.
...der Versammlung war verbunden eine sehr reich-
...vorzüglichem Pferdematerial beschiede Ausstellung.
...Montag waren Vertreter aller Pferdezuchtvereine des
...Bezirks, sowie die Vertreter aus dem Ministerium zu
...Besprechung versammelt, bei der es sich um eine
...umformung des ganzen Prämierungssystems handelte.
...Ministerium mitsamt den Vereinsvertretern sind
...Ansicht, daß eine derartige Zentralisierung sich im
...Interesse der Gebung der Pferdezucht nur empfiehlt.

Ellenburg, 12. Juli. Das vom Magistrat entworfene
...von der Stadtverordneten-Versammlung unter
...Einschränkungen genehmigte Ortsstatut zum
...unserer Stadt gegen bauliche Verunstaltungen
...in der vorliegenden Form vom Bezirksausschuß nicht
...gebilligt worden. Die Behörde verlangt Streichung
...Einschränkungen und Uebernahme der Aufsicht
...das Landratsamt, anstatt der Ortsbehörde, wie
...das Statut jetzt vorsieht. Die Stadtverordneten be-
...scheiden, der Magistrat möge weiter mit der Behörde
...handeln, im Interesse der Selbstverwaltung aber
...das ganze Statut fallen lassen, als der Forderung
...des Bezirksausschusses in allen Punkten zugestimmen.

Fahmar, 12. Juli. Am Samstag nachmittag
...wurde hier die Beerdigung des bei Budenheim aus dem
...als Leiche gefandenen Buchbindermeisters Oppen-
...unter außergewöhnlicher Beteiligung von nah
...fern statt. Bei der Leichenandung wurde festgestellt,
...daß die Leiche in der etwa 100 Mark enthaltenen
...Kasse, außerdem fehlten der Leberwurfs, der
...Lungen, der Hant und eine Manschette. Die gericht-
...liche Untersuchung hat keine äußere Verletzung ergeben.
...man nimmt an, daß entweder ein Unfall vorliegt oder
...ein Verbrechen verübt worden ist. Wer den Verstorbenen
...kennt, hält einen Selbstmord für ausgeschlossen,
...nach den persönlichen, sowie den Familienverhältnissen
...durchaus kein Anlaß vorlag.

Wiesb., 12. Juli. Wie das hiesige Kreisblatt mitteilt,
...wurde der katholische Pfarrer Lehr von Sindlingen heute

morgen auf dem Wege zu den Firmungsfeierlichkeiten
nach Höchst in der Bahnhofstraße von einem Manne
angefallen und schwer verletzt, so daß er in ein benach-
bartes Haus getragen werden mußte. Der Täter soll
ein gewisser Richter sein.

Kurze Nachrichten. Bei einer Uebungsfahrt der Renn-
mannschaft des Limburger Rudervereins von 1895
erhielt der Bugmann Schroes einen Stoß gegen die
Brust und fiel bewußtlos in die Bahn. Der Verunglückte
hat einen Rippenbruch erlitten. — Aus dem Eisenbahn-
zug der Strecke Limburg stürzte am Freitag mittag ein
Mann auf der Station Griesheim; anscheinend war
die Türe nicht richtig geschlossen. In bewußtlosem Zu-
stand wurde der Verletzte vorerst ins Stationsgebäude
und später nach Frankfurt ins Krankenhaus gebracht.
— Die Mehger in Hattenheim haben ihre Fleisch-
preise bedeutend reduziert. Seither kostete das Pfund
Rindfleisch 76 Pfg., jetzt wird dasselbe zu 60 Pfg. ver-
kauft. — Am Sonntag erschoss sich in Friedberg der Be-
zirkshauptmann Friedrich von Ruendowitz. — Der Besuch der
„Jla“ in Frankfurt ist trotz des wenig günstigen Wetters
ein recht erfreulicher. Für Einzelpersonen gingen am
Samstag rund 5000 Mk. und am Sonntag rund
10 000 Mk. ein. Dauerkarten wurden bis 15 000 gelöst
mit einem Ertrage von rund 130 000 Mk.



Der Besuch am 11. Juli 1909 (billiger Sonntag) war
infolge des besten Wetters und der Zugkraft, welche die Binde-
Ausstellung ausübte, der zweitbeste seit Eröffnung der Ausstellung;
er betrug 18 387 Personen. Die Eröffnung der „Jla“ hat also
keine Ablenkung ausgelöst.

Die Ausstellungsgesellschaft hat einen neuen, über alle Darbietungen
auf der Ausstellung unterrichtenden Prospekt in Form einer Flop-
post-Briefeinfage herstellen lassen, welche infolge ihres minimalen
Gewichtes jedem Briefe beigelegt werden kann, und die den Ein-
pänger über die Ausstellung aufs Genaueste informiert. Der
Prospekt wird von der Geschäftsstelle kostenlos abgegeben. Jedem
an der Ausstellung Interessierten ist seine Verwendung für die
Korrespondenz im eigenen Interesse zu empfehlen.

Nah und fern.

Regengüsse und Hochwasser. Infolge der starken
Regenfälle, die in diesem Sommer anscheinend nicht auf-
hören wollen, sind in West- und Mitteleuropa und in
den Alpen die Flüsse gestiegen. Die Mosel ist stark ge-
stiegen und überflutet das Ufer an vielen Stellen. Der
trübe Strom führt viel fortgeschwemmtes Gestein mit. Auch
der Bodensee und der Rhein steigen rapide. Der Wasser-
stand betrug zuletzt 460 Zentimeter. Aus vielen Orten
laufen Meldungen von drohenden Überschwemmungen ein.
Die Flüsse steigen rapide. Auch in München wächst die
Hochwassergefahr, da die Isar fortwährend steigt und eine
Besserung des Wetters noch nicht zu erwarten ist. In
Breslau sind schwere Regengüsse niedergegangen, welche
die niedriger gelegenen Straßenteile, Anlagen und Gärten
überflutet haben. In den südlichen Stadtteilen sind viele
Kellermwohnungen unter Wasser gesetzt, so daß sie geräumt
werden mußten.

Verstümmelt. Der Bauunternehmer Müller aus Witten
im Siegerlande hatte sich mit zwei seiner beim Wegebau
beschäftigten Wärter während einer Arbeitspause an einer
Böschung niedergesetzt. Plötzlich gingen Gesteinsmassen
nieder und verschütteten die drei Männer. Der Unter-
nehmer konnte nur als Leiche geborgen werden, die beiden
Arbeiter wurden schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft.

„Sie machte!“ Ich konnte das Lachen kaum verbeißen.
So'n Gleichgeistes und Eindrud machen! Aber tu' ihm
den Willen. Jedenfalls eine Ehre für dich, Liebchen, in
eins der ältesten Geschlechter des Landes aufgenommen zu
werden. Aber ein paar Jahr wird der junge Baron nicht
mehr leben, während du aller Wahrscheinlichkeit nach eine
schöne, reiche Witwe bist, mit einem Namen, so stolz wie
der deiner Mutter und — der vollsten Verehrung, ihn zu
führen. Und dann ... dann sollst du mal sehen, wie
du im Breise gestiegen bist, wie du dann nur zu winken
brauchst, um alles auf dich ausliegen zu sehen, was du
Blind nimmst ...

Schon lange hatte Leonie sich aus seinem Arm gelöst
und war froh, daß der Vater, den sie im Begriff gefunden,
auszugehen, jetzt seinen Hut nahm und ging, da sie ihre
Empörung, ihren Abscheu kaum noch zu verbergen ver-
mochte.

Sie floh in ihr Zimmer und dann hinaus auf den
Balkon, weil die Atmosphäre im Hause sie zu ersticken schien.
In dumpfer, tränenloser Verzweiflung starrte sie vor
sich hin. Nun mußte sie selbst einen Ausweg suchen, doch
so viel sie ihr Hirn auch zermarterte, sie fand keinen.

Ihr Vater hatte recht, sie konnte diese Bewerber ab-
lehnen und andere — wie einen Lodenartikel — zur Aus-
wahl erbitten. Aber das hieß nur das Individuum, nicht
die Art wechseln, denn insofern hatte ihre Mutter recht:
eine Wiepenbrinck durfte nur unter denen wählen, was ihr
geboten ward, und — das war die beste Sorte nicht.

Ihre reine Seele empörte sich gegen seine abscheuliche
Aufassung der Ehe. Nein, zu einem solchen Tauschhandel
würde sie sich nie, niemals zwingen lassen!

Aber dann war ihr auch die Möglichkeit abgeschnitten,
durch die Ehe dem peinvollen Dasein im Elternhause zu
entfliehen. Und was dann? ... Durch ihr Verbleiben
im Hause Veranlassung zu fernem Zusammenleben der
Eltern bieten? Noch beherrschten sie, aus Liebe zu ihr,
die gegenseitige Antipathie, doch diese Eintracht erschien
nur als ein Waffenstillstand, um nur dadurch zu ermög-
lichen, daß die Mutter sich beständig in ihrem Boudoir,
der Vater im Rauchzimmer verhielt. Wie oft war bei
Tische schon ein scharfes Wort, der Vorbote einer heftigen
Szene, gefallen, die indes, nach einem bedeutamen Blick
auf Leonie, gewaltsam unterdrückt wurde. Wie lange
konnte die Spannung in so schwüler Atmosphäre noch

Kohlenäureexplosion. Bei der Station Nord-
schleswische Weiche bei Hensburg erfolgte eine Kohlen-
explosion. Der ganze Schuppen ging in Flammen auf.
Der Luftdruck war so stark, daß alle Fenster der Bahnhof-
wirtschaft und des Bahnhofgebäudes zertrümmert wurden.
Ein Mann wurde schwer verbrannt. Holz und Eisenteile
wurden bis 300 Meter weit geschleudert. Unter den
Passagieren des Sonderburger Zuges, der gerade die
Weiche passierte, brach eine Panik aus.

Schwere Ausschreitung auf dem Kölner Bahnhof.
Auf dem Bahnhof in Köln überfiel ein stellungloser
Schweizer ohne jede Veranlassung mehrere Bahnbeamte
mit dem Messer. Er stach wie ein Wahnsinniger um sich
und verletzte mehrere der Beamten durch Stiche in Kopf
und Brust schwer. Erst einem Aufgebot von Schutzleuten
gelang es, den Schweizer zu überwältigen und zu ver-
haften. Infolge des Vorfalls hatte sich eine große
Menschenmenge vor dem Bahnhof angesammelt, die den
Wortbuben den Schutzleuten zu entreißen und zu lynchen
versuchte.

Unchuzstiz in Frankfurt a. M. Der in Frankfurt
a. Main ansässige Reisende Gimpfner hatte im Verein mit
seiner zweiten Frau seine Tochter aus erster Ehe so schwer
mißhandelt, daß das Mädchen sich durch einen Sprung
aus dem Fenster das Leben zu nehmen versuchte. Sie
wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht. Auf
die Kunde von diesem Vorfall rotteten sich ungefähr 2000
Einwohner des Frankfurter Stadtteils Sachsenhausen zu-
sammen, drangen mit Gewalt in die Gimpfnersche Wohnung
ein, schleppten das Ehepaar auf die Straße und trieben es
mehrere Straßenzüge vor sich her, wobei man es mit Faust-
hieben, Stockschlägen und Fußtritten mißhandelte. Die
beiden wollten nach der Polizeiwache flüchten, die Menge
schnitt ihnen aber den Weg ab und die Verfolgten flohen
in eine Wirtschaft, deren Inhaber sofort das Lokal schloß
und die Polizei verständigte. Ein starkes Aufgebot von
Polizeimannschaften säuberte mit blanker Waffe die
Straßen und trieb die Menschenmenge, die sich wie rasend
benahm, zurück. Dann wurden die Bedrohten wieder in
ihre Wohnung geschafft, die unter polizeiliche Bewachung
gestellt wurde.

Todessturz in den Alpen. Zwischen Randerfeg und
Adelboden ist der englische Tourist Mr. Percy Shannon
tödlich verunglückt. Er hatte mit seinem Bruder eine Berg-
partie unternommen, verlor den Falt und stürzte so un-
glücklich ab, daß er auf der Stelle tot blieb. Dem Bruder
gelang es trotz dichten Nebels und heftigen Schneesturms
zu der Leiche zu gelangen, wo er vierzehn Stunden lang
stehend verblieb, da jede Bewegung ihm das Leben gekostet
hätte. Erst am nächsten Tage fand eine Hixexpedition die
Verunglückten und konnte die Leiche bergen.

**Kesselexplosion auf einem amerikanischen Flagg-
schiff.** Im Maschinenraum des gegenwärtig im Hafen
von Neapel liegenden Flaggsschiffes „Northcarolina“ des
nordamerikanischen Geschwaders brach infolge einer Kessel-
explosion Feuer aus, das auf den Maschinenraum übersprang.
Der Inspektionsleutnant Bild ist tot, ein Korporal schwer
verwundet. Das Munitionsmagazin war nahe daran,
vom Feuer ergriffen zu werden. Den vereinigten Be-
mühungen der amerikanischen und italienischen Matrosen
gelang es, den Brand rechtzeitig zu meistern. Der tote
Offizier wird einbalsamiert, um in die Heimat überführt
zu werden. Alle Schiffe setzten die Flagge halbtopp.

Selbstmord durch Sturz vom Kirchendach. Im
Leplis hat die 28 Jahre alte Gouvernante Anna
Brücker einen eigenartigen Selbstmord verübt. Sie
erhielten in der Wohnung des Kirchendieneres mit der An-
gabe, daß sie von ihrem verstorbenen Vater, der dort
Kirchendiener gewesen, noch einige ihm gehörende Gegen-
stände abholen wolle, und hatte sich die Schlüssel zum
Dachboden ausbändigen lassen. Sie stieg hinauf und
stürzte sich dann aus einer 25 Meter über der Erde be-
findlichen Dachlücke auf die Straße hinab, wo sie mit
zerstückelten Gliedmaßen liegen blieb.

Was halt ihr da ihr stiefes Wesen? Diesen Menschen
an ihre Persönlichkeit ist ja Nebenache.
Und hier auf dem Balkon, umschmeichelt vom Blüten-
und des holden Lenzstages, erwog sie die Situation und
...beim Gedanken an die ihr noch bevorstehenden
...mit den Eltern, deren Wünschen sie unmöglich
...konnte.

„Zum ersten Male in meinem Leben sind sie einig —
...Knoten meines Lebensglückes“, dachte sie voll Bitter-
keit. Vergebens hatte sie versucht, die Eltern umzustimmen
...sie gebeten, ihr den Grund ihrer Unbarmherzigkeit,
...ihren Festhaltens an diesem Projekte mitzuteilen.
...auswoll war die Erinnerung an die heftigen Szenen.
...das Ärgste war, daß beide in dem Wahn befangen
...waren, hierbei lediglich der Tochter Wohl im Auge zu
...haben. Nach ihrer Mutter Ansicht durfte sie nicht
...wählen sein; eine Wiepenbrinck mußte dankbar annehmen,
...was ihr geboten ward. Warten? Sich mit einem ge-
...nennen begnügen? Unfinn! Ihren lächerlichen Namen
...nur Adelskrone und Titel begraben.

In tiefster Seele verwundet durch den eifigen mitleids-
...Zankmarsch ihrer aristokratischen Mutter, suchte Leonie
...nach und Verständnis bei dem Vater.

Er nannte sie beschwichtigend mit allerhand Kose-
...worte, trocknete ihre Tränen und küßte ihr gesenktes
...Kopf; doch als er endlich sprach, erbebte sie vor — Abscheu.
Seine Vorweltlichkeit, die ihn zu der eigenen un-
...gen So bewogen, umnebelte auch sein väterliches Ge-
...so daß er das Heil seiner Tochter einzig und allein
...in einem getränkten Titel sah. Mochte sie diese Bewerber
...nun gut, jage sie weg ... dann eben ein anderer
...Sich genug!

„Wenn ich dir einen guten Rat geben darf, Herzchen,
...würde ich sagen: Laß die beiden kahlen Monstere
...Du hast recht, es sind verlebte Gefellen, die sich
...umiel auf ihre simplen Junferstitel einbilden. Nimm
...den kleinen bleichen Jungen, der ist Baron und —
...am besten — er lebt keine zwei Jahre mehr. Neulich
...sah sein Vater mich an ... ein stolzer, alter Baron,
...der zuckte.“

„Ich habe Ihre Tochter gesehen, Herr Wiepenbrinck“,
...Ein Prachtexemplar von einem Mädchen, eine
...Stammutter für ein statiliches Geschlecht. Wie
...würde ich, wenn mein armer Constant Eindruck auf

währen, ohne sich in vernichtendem Ungewitter Luft zu
machen? ...

Wie, wenn sie zwischen den Eltern wählen, mit einem
von beiden hierbleiben oder fortgehen würde? Aber wie
tödlich würde das den anderen kränken! Und zu wem
sollte sie halten? War sie während des Alleinseins mit
ihrer Mutter glücklich gewesen? Würde sie, mit ihrer
aristokratischen Erziehung, ihrem leicht verletzlichen Zart-
gefühl, es mit ihrem Vater sein? ... Nein, auch hier kein
Ausweg, nur ein Wechsel des Leides.

Fortsetzung folgt.

Angler. In dem Dorfe Groß-Webern an der Elbe
sind jüngst zwei Angler ermordet worden. Nord ist Nord;
der schwerste Bruch göttlicher und menschlicher Ordnung.
Und dennoch: auch der Nord hat noch seine Abstrufungen.
Nach den Beweggründen und der Person des rachsüch-
tigen. Der Kindesmord mag die erschreckendste Form sein.
Aber nach unserem Volksempfinden kann dann der Frevler
an einem Angler kommen. Das Angeln ist der harmloseste
und zugleich friedvollste Sport, den wir uns denken können.
Ein Stüd Kinderland gerettet vor den Erregungen des
Lebens. Goethe läßt seinen Fischer „rubenoll“ an seiner
Angel sitzen. Und die bezaubernde Ruhe ist die Vorbedingung
des Anglers. Die übrigen Sports sind erregter, leidenschaft-
licher, bewegter. Das Angeln fordert die Leidenschaft der
Ruhe. Wer stundenlang geduldig auf das Spiel des sanft
hingleitenden Angelfischers blicken kann, muß eine wunder-
bare Gleichmut der Seele, einen inneren Frieden besitzen.
gegen den der Kampf ums Dasein nicht andrängen kann.
Dahin sind auch die braveren Ratschläge der Ärzte,
die den Nervösen und Verhalteten an die stillen Ufer rufen,
vergeblich. Angler kann man nicht werden. Zum Angler
muß man geboren sein. Daran hat auch die moderne Technik
nichts geändert. Die kunstgerechten Baldmänner der Fisch-
sagd werden sich heut nicht mehr mit der alten Angelrute
bescheiden. Sie besitzen Stangen, die bieglam sind wie feinstes
Kohr und doch so elastisch, daß sie einen Fisch von 30 Pfund
tragen können. Und der berühmte Regenwurm genügt als
Vodammittel nicht mehr. Da sind künstliche Insekten gefertigt
worden mit feinen leinenen Flügeln in den farresten Farben.
Für jeden Stand der Sonne, für die verschiedensten Grade der
Bevoilung wechseln diese Farben. Das reizvolle Spiel des
Fisches auf den duffigen Insektenvögeln hat die Technik nach-
zumachen versucht. Allein alle Verbesserungen konnten nur
die Erträge des Sportes mehren. Auf die seelische Eigenart
der Angler waren sie ohne Einfluß. Ohne modernes Gerät
läßt sich noch angeln. Ohne seelische Gleichmut aber nicht,

